

Strom aus dem Dynamo – ganz ohne Strampeln Seite 20

Mit der «Sitte» auf Patrouille im Rotlichtmilieu Seite 19

Fussgänger bei Unfall mit der Glattalbahn schwer verletzt Seite 20

Vom Rietberg ins Museum Allerheiligen Seite 21

## Der Trailer zum Wahlkampf ums «Stöckli»

Die Zürcher Ständeratskandidaten treten am 1. August mit unterschiedlichen Rezepten auf

Vor dem Nahkampf auf Podien haben die Ständeratskandidaten am 1. August einen Soloauftritt. Die meisten zeigen sich – digital oder physisch. Ein Vorspann auf den Zürcher Kampf ums «Stöckli» am Nationalfeiertag.

Andreas Schürer

Nur der Jüngste hat keine Einladung erhalten. Joel von Allmen, 22-jährig, aus Mettmenstetten wird am 1. August arbeiten, als Wache in einem Bad, für den Besuch einer Feier fehlt die Zeit. Dabei wollen er und seine Gruppierung in Zürich künftig ein Wörtchen mitreden. Von Allmen tritt für den Verein Ecopop im Ständeratswahlkampf an. Die Nationalratsliste wird derweil von Benno Büeler angeführt, dem Kopf hinter der Ecopop-Initiative, mit der eine starke Einschränkung der Zuwanderung anvisiert wurde; das Begehren wurde letztes Jahr wuchtig abgelehnt. Was würde von Allmen sagen, hielte er eine 1.-August-Rede? Dass ihm eine kontrollierte, massvolle Entwicklung wichtig sei, auch der Zuwanderung, und dass Wirtschaftsflichtlinge nicht in den Asylstatus getrieben werden sollten. Mit Kontingenten könne die Schweiz Ausbildungsplätze anbieten unter der Bedingung, dass die Nutzer später in ihr Heimatland zurückkehrten, meint er.

### Zwei freie Plätze

Das Zürcher Rennen um die zwei Sitze im «Stöckli» ist offen. Felix Gutzwiler (fdp.) und Verena Diener (glp.) hören auf, die Karten werden neu gemischt. Sehr gute Chancen hat Ruedi Noser (fdp.), der eine starke bürgerliche Basis hat, aber auch in anderen Lagern punkten kann. Eng werden könnte es zwischen Hans-Ueli Vogt (svp.) und Daniel Jositsch (sp.). Martin Bäumle (glp.) wird es schwer haben, den GLP-Sitz zu verteidigen, aussichtslos ist das Vorhaben nicht. Barbara Schmid-Federer (cvp.) zählt darauf, dass sie als einzige Frau mit Chancen für eine Überraschung sorgen kann; sie müsste dazu einen fulminanten Wahlkampf zeigen. Für Bastien Girod (gp.) und Maja Ingold (evp.) kann es nur darum gehen, Zuggpferd für die Nationalratswahlen zu sein. Dies gilt



Ständeratswahlkampf am 1. August: Die meisten Kandidaten treten als Redner auf – einem ist dies zu klassisch. GREGORIOS KEFALAS / KEYSTONE

ebenso für Ecopop, auch wenn die Erfolgchancen gering sind. Wahrscheinlich ist, dass es im Ständeratsrennen zu einem zweiten Wahlgang kommen wird.

Fahrt aufnehmen wird der Wahlkampf erst nach den Sommerferien. Bäume hat seinen Parteikollegen darum nahegelegt, nun noch Kraft zu tanken. Er selber hält sich weitgehend daran: Er weilt in der Ukraine, am 1. August wird er aber in der Schweizer Botenschaft in Kiew Auslandschweizer von seiner Arbeit zu überzeugen versuchen; er ist vom Schweizer Botschafter eingeladen. Eine 1.-August-Rede halten wird er nicht: «Das ist nicht mein Ding, ich bevorzuge konkretere Sachen.» Wichtig sei jetzt vorrangig die Erholung. Die GLP werde dann nach den Sommerferien frisch loslegen, angeführt vom Zürcher Parteipräsidenten Thomas Maier. Der ist am 1. August auch in den Ferien – und feiert just am Nationalfeiertag seinen 40. Geburtstag.

Nicht alle setzen auf die klassische Variante: Die 1.-August-Rede im Festzelt, vor Schweizer Fahnen und im Bratwurstduft. Bastien Girod produziert seine Einschätzung zur Lage der Nation digital, illustriert wird der Film mit Bildern, die zum Text passen. So erreichte er über seinen Newsletter, Twitter, Facebook und Youtube rund 10 000 Leute. Warum es Girod braucht, wird er so begründen: In der Schweiz müssten Lösungen entwickelt statt Probleme bewirtschaftet werden. Der Frankenkrisis gelte es mit Innovationen zu begegnen – etwa mit der Förderung von Cleantech, «der Eisenbahn des 21. Jahrhunderts». Er setze dieses Jahr bewusst nur auf das digitale Format, um die Wirkung zu testen, sagt Girod; eine Einladung einer Gemeinde habe er deshalb abgelehnt.

Alle anderen werden nächsten Samstag auf Tuchfühlung mit realen Menschen gehen, jeder alleine, solo, bevor es dann in die Arenen und auf die Podien

geht, Dutzende Male bis am 18. Oktober. Ruedi Noser redet in Höngg und Adliswil, Hans-Ueli Vogt in Zürich (Degenried) und Weisslingen, Daniel Jositsch in Schlieren, Barbara Schmid-Federer in Embrach und Winkel sowie Maja Ingold in Bäretswil.

### Gegen die Brandstifter

Ruedi Noser hat seine Rede noch nicht geschrieben, das macht er nächste Woche in Berlin. Die Stossrichtung sei aber klar. Es brauche Leute, die Verantwortung übernehmen, nicht nur Brandstifter. Gewerkschafter und SVP-Vertreter malten zuweilen den Teufel an die Wand, dabei mache die Schweiz vieles richtig. Das Schadenpotenzial sei aber gross, wirtschaftsfeindliche Vorstösse häuften sich, meint Noser.

Hans-Ueli Vogt plant keine «Wahlkampfrede», wie er sagt, vielmehr gehe er der Bedeutung des 1. August nach,

wobei natürlich Interpretationen einflössen, «die parteipolitisch gefärbt sein mögen», wie er es formuliert. Zudem wolle er über die Jubiläen zu der Schlachten von Morgarten und Marignano sowie zum Wiener Kongress sprechen. Vogt wird wohl schon in Hochform sein, hat er doch als Einziger den Wahlkampf schon aufgenommen mit einer auffälligen Inserate-Kampagne. Es sei darum gegangen, seiner Rückstand punkto Bekanntheit aufzuholen: Das funktioniert nur vor dem Start des eigentlichen Wahlkampfs.

Da kann es Daniel Jositsch, SP Nationalrat und Rechtsexperte, ruhiger angehen: Man kennt ihn. Er sagt den auch: «Der Wahlkampf ist zu 90 Prozent schon gelaufen.» Die Leute wüssten wer wofür stehe, sie bewerteten die Arbeit der letzten Jahre – und nicht allein einen Podiums-Auftritt oder eine 1.-August-Rede. Trotzdem wird Jositsch präsent sein, am Nationalfeiertag mit einer Lobrede auf das Milizsystem, das pragmatische statt ideologische Lösungen gewährleiste.

### Es knistert

Einer Schlacht annehmen wird sich am 1. August auch Barbara Schmid-Federer: Nicht einer von jenen, über die Politiker und Historiker die Deutungshoheit gewinnen wollen, sondern der Schlacht bei Solferino aus dem Jahr 1859. Für Schmid-Federer, die das Zürcher Rote Kreuz präsidiert, ist Solferino wichtiger als Morgarten oder Marignano – die Schlacht stehe für den Beginn der humanitären Tradition der Schweiz. Henri Dunant trat auf den Plan, in der Folge wurde das Rote Kreuz gegründet.

Um Verantwortung geht es auch Maja Ingold. Sie wird ansprechen, dass die Schweiz dankbar sein könne für ihren Erfolg und den Wohlstand, dass sie aber auch verpflichtet sei, sich ausnenpolitisch zu engagieren. Kein Heh macht sie daraus, dass die Kandidatur fürs «Stöckli» vor allem Schwung für den Nationalratswahlkampf bringer soll. Auch sie sieht für sich allerdings ein Alleinstellungsmerkmal: «Ich bin die einzige Kandidierende, welche die soziale Mitte vertritt.» Mit dieser Aussage zündelt sie natürlich gegen Konkurrentin Schmid-Federer von der CVP. Es knistert – schon bevor die 1.-August-Feier brennen.

## Notwohnung für Flüchtlinge

Situation im Kanton unter Kontrolle

Die Asylsituation ist im Kanton Zürich angespannt. Massnahmen wie in anderen Kantonen sind aber keine vorgesehen. Derweil will die Zürcher Kirchgemeinde Grossmünster einer Kleinfamilie aus Syrien ein Obdach geben.

scf. · Das Asylwesen ist gegenwärtig stark unter Druck. Das Problem ruft deshalb nach unterschiedlichen Lösungen: Der Kanton Waadt etwa öffnet die Tore von Zivilschutzanlagen, der Kanton Aargau stellt Zelte für die vielen Flüchtlinge auf. Und wie sieht die Situation im Kanton Zürich aus? «Die Lage ist angespannt, aber unter Kontrolle», sagt Esther Fischer, Mediensprecherin der kantonalen Sicherheitsdirektion. Sondermassnahmen wie in der Waadt und im Aargau seien keine vorgesehen.

Die Kirchgemeinde Grossmünster in der Stadt Zürich handelt trotzdem und nimmt ab Ende August Flüchtlinge auf. «Wir bieten einer syrisch-kurdischen Kleinfamilie Unterschlupf in der Notwohnung des Kirchgemeindehauses

Helferei», sagt der Pfarrer Christoph Sigrist auf Anfrage. Damit wolle man die Tradition des Grossmünsters bezüglich Flüchtlingen fortsetzen. Man stehe damit aber nicht allein: «Es gibt viele Kirchgemeinden, die ihre Häuser bereits für Flüchtlinge geöffnet haben.»

Die Familie mit anerkanntem Flüchtlingsstatus sei ausgewählt worden, weil das Ehepaar ein neugeborenes Kind habe und man ihm deshalb eine bessere Unterkunft habe bieten wollen, sagt Sigrist. Wie lange die Familie in der Wohnung der Kirchgemeinde bleibt, sei noch ungewiss. «Klar ist, dass es sich dabei um eine Übergangslösung handelt», meint der Pfarrer. Das Ziel sei, der Familie danach eine nachhaltige Wohnsituation bieten zu können.

Im vergangenen Jahr bot auch das Benediktinerkloster in Einsiedeln vorübergehend etwa 30 Flüchtlingen für drei Monate eine Unterkunft. Dies geschah damals auf Anfrage des Kantons Schwyz. «Momentan beherbergen wir aber keine Flüchtlinge», sagt Lorenz Moser, Informationsbeauftragter des Klosters, auf Anfrage. Bis jetzt habe sich der Kanton Schwyz diesbezüglich noch nicht gemeldet.

## Regierung streitet mit Spital

Wetziker Spital droht Busse wegen Submissionsrechts

lsc. · Müssen sich Spitäler an das Submissionsrecht halten, auch wenn sie formell privatisiert worden sind? Über diese Frage ist ein Streit zwischen dem Regierungsrat und dem Spital Wetzikon entbrannt, das von der GZO AG betrieben wird. Diese weigert sich nämlich, sich den Vorgaben des öffentlichen Beschaffungswesens zu unterwerfen, wie das die Gesundheitsdirektion verlangt: Als privatrechtliche Aktiengesellschaft, so die Begründung, sei man dazu nicht verpflichtet.

Tatsächlich ist das Spital 2009 von einem Zweckverband in eine AG übergeführt worden, die aber bis heute im Besitz der Trägergemeinden ist. Der Regierungsrat betrachtet diese Umwandlung als «unechte Privatisierung», wie er in einem Anfang Juli gefassten Beschluss festhält. Die neue Hülle ändere denn auch nichts daran, dass das Spital eine Einrichtung des öffentlichen Rechts sei, die zu einem erheblichen Teil von der öffentlichen Hand finanziert werde. Folglich müsse über das Beschaffungswesen sichergestellt werden, dass die öffentlichen Gelder wirtschaftlich und transparent eingesetzt würden. Besonders umstritten ist die Frage, wie

weit das Spital dem Wettbewerb ausgesetzt ist. Die GZO AG bejaht dies. Würde man in das Korsett der Beschaffungsrichtlinien gezwängt, so argumentierte ein Mitglied der Geschäftsleitung kürzlich im «Zürcher Oberländer», müsse man gegenüber anderen privaten Spitalern deutliche Nachteile in Kauf nehmen. Der Regierungsrat wiederum taxiert das Spital als «Leistungsbringer in einem stark regulierten Markt». Nur wenn es vollständig dem Markt ausgesetzt wäre, entfielen die Pflicht, Beschaffungen auszuschreiben. Die beiden Parteien haben mehrmals versucht, sich zu einigen. Da es beim Versuch geblieben ist, schlägt die Regierung nun schärfere Töne an. So hat sie beschlossen, die Spitalbetreiber anzuzeigen, sollten sie sich weiterhin querstellen.

Doch die Geschäftsleitung des Spitals hat im «Zürcher Oberländer» bereits angekündigt, dass man den Beschluss vor Verwaltungsgericht anfechten werde. Schliesslich geht es um einen Grundsatzentscheid, der nicht nur das Spital Wetzikon betrifft. Bereits 2013 hat sich der Verband Zürcher Krankenhäuser gegen die Forderungen der Gesundheitsdirektion gestellt.

## Passagierflugzeug musste durchstarten

Kleinflugzeug im Luftraum

asi. · Am Freitagvormittag ist erneut ein Kleinflugzeug unerlaubt und ohne Funkkontakt in den Nahbereich des Flughafens Zürich eingedrungen. Eine Passagiermaschine musste deshalb durchstarten und konnte erst nach einer unfreiwilligen Runde landen, einige andere Flugzeuge mussten anders geführt werden als geplant, wie Vladi Barrosa Sprecher der Flugsicherung Skyguide eine Online-Meldung des «Tages-Anzeigers» bestätigt. Das einmotorige Flugzeug mit deutscher Immatrikulation sei nach der ersten Annäherung an den Flughafen Zürich Richtung Birrfeld geflogen und wieder zurückgekehrt. Laut Barrosa flog es «kreuz und quer» durch den Luftraum. Der Vorfall sei der Schweizerischen Unfalluntersuchungsstelle gemeldet worden. Sei die Immatrikulation bekannt, könne der Verantwortliche auffindig gemacht werden, sagt Barrosa. Folgen solcher Vorfälle könnten Bussen und Lizenzentzüge sein. Erst vor wenigen Tagen haben die Fluglotsen wegen einer Häufung solcher Vorfälle in Zürich Alarm geschlagen. Verlangt wird unter anderem eine Vereinfachung der Luftraumstruktur.